

Nice Work If You Can Get It – Musik: George Gershwin; Buch: Joe DiPietro, nach Material von Guy Bolton und P. G. Wodehouse; Texte: Ira Gershwin; Regie/Choreografie: Kathleen Marshall; Bühne: Derek McLane; Kostüme: Martin Pakledinaz; Licht: Peter Kaczorowski; Ton: Brian Ronan; Arrangements/Musical Supervision: David Chase; Orchestrierung: Bill Elliot; Musikalische Leitung: Tom Murray. Darsteller: u.a. Matthew Broderick (Jimmy Winter), Kelli O'Hara (Billie Bendix), Chris Sullivan (Duke Mahoney), Michael McGrath (Cookie McGee), Robyn Hurder (Jeannie Muldoon), Stanley Wayne Mathis (Chief Berry), Terry Beaver (Senator Max Evergreen), Judy Kaye (Duchess Estonia Dulworth), Jennifer Laura Thompson (Eileen Evergreen), Estelle Parsons (Millicent Winter). Broadway-Premiere: 24.0.4.2012, Imperial Theatre, New York. www.niceworkonbroadway.com

Nice Work If You Can Get It

Eine neue gute alte Musical Comedy
von **Didier C. Deutsch**

Als 1943 'Oklahoma!' an den Broadway kam, waren die Premierenbesucher verblüfft – statt spärlich bekleideter hübscher Mädchen, die in einer launigen Eröffnungsnummer die Beine in die Luft warfen, trat da ein einsamer Cowboy auf die Bühne und sang diese ländlich-malerische Melodie vom "Beautiful mornin'".

Jetzt ist, oh Freude, die gute alte Musical Comedy für einen ihrer seltenen Besuche zu uns zurückgekehrt. In einem entzückend leichten Soufflé mit Namen 'Nice Work If You Can Get It' zeigen die spärlich bekleideten Damen von damals wieder ihre Vorzüge. Musik und Texte stammen von niemand Geringerem als George und Ira Gershwin, mit ihren jazzigen Songs und Rhythmen die führenden Autoren des Musicals der 1930er-Jahre. Die Behauptung, diese neue Show wäre ein Rückfall in frühere Zeiten, ist noch untertrieben. In den kompetenten Händen von *Kathleen Marshall*, die uns letzte Spielzeit schon das herrliche 'Anything Goes' aus der Feder des anderen beherrschenden Komponisten der 30er, nämlich Cole Porter, beschert hatte, entstand jetzt dieser liebevolle Tribut an eine Musicalepoche, die wir eigentlich unter den grüblerischen Werken Stephen Sondheims oder den Pseudo-Bombastopern Andrew Lloyd Webbers und all ihrer Klone begraben wähten.

'Nice Work ...' ist nichts als pure, herrliche Unterhaltung um ihrer selbst willen, ein nicht sehr logisch erzähltes Musical mit einer dünnen, ungläubhaften Handlung von *Joe DiPietro*, dem Autor von 'Memphis'. Mit strahlender Miene leiht er sich hier Ideen und Einfälle bei 'Oh, Kay!' von Guy Bolton und P. G. Wodehouse aus, zwei der regelmäßigen Mitarbeiter der Gershwins. Fast alle Songs des Abends haben sich im kollektiven Gedächtnis der weltweiten Theaterfans eingegraben, es sind Titel wie

"Someone to watch over me", "Let's call the whole thing off", "Do it again", "Lady be good" und ähnliche entzückende Perlen der damaligen Zeit.

Die flatterhafte Handlung, oder was immer man als den treibenden Mechanismus hinter dieser unsinnigen Abendunterhaltung bezeichnen möchte, erzählt von drei Schwarzhändlern, denn wir befinden uns in den 20er-Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die Prohibition den amerikanischen Kontinent vollständig trockengelegt hatte, dem reichen Playboy Jimmy Winter, seiner zukünftigen (vierten) Frau, ihren Verwandten und anderen merkwürdigen Figuren. Zu Beginn suchen die Schwarzhändler – der vorlaute Cookie McGee, der dumme Duke Mahoney und die knabenhafte, unternehm-

ungslustige junge Billie Bendix – verzweifelt nach einem Ort, wo sie 400 Kisten verbotenen Alkohol verstecken können, die sie auf dem Schwarzmarkt verkaufen möchten.

Zufällig stolpert Billie über den bereits angetrunkenen Jimmy, der gerade seinen Jungesellenabschied hinter sich hat und sich nun ausgerechnet die Arme der verschwörerischen Schwarzhändlerin für eine Ohnmacht aussucht – nicht ohne vorher von seinem großen, leer stehenden Anwesen auf Long Island zu erzählen. Wo könnte man besser den Schnaps verstecken, denkt sich Billie, also schaffen sie und ihre beiden unfähigen Konsorten die Kisten in den Keller des unbewohnten Hauses. Als sie gerade gehen wollen, taucht Jimmy auf, jetzt



Szenenfoto u.a. mit – hintere Reihe v.l.n.r. – *Michael McGrath* (Cookie McGee), *Judy Kaye* (Duchess Dulworth), *Kelli O'Hara* (Billie Bendix) und *Matthew Broderick* (Jimmy Winter)

Foto: Jean Marcus

Szenenfoto u.a. mit *Matthew Broderick* (Jimmy Winter)Fotos: *Jean Marcus*

wieder völlig nüchtern und bereit für seine Hochzeit mit Eileen Evergreen, der selbsternannten "besten modernen Tänzerin des Broadway". In ihrem Gefolge: ihr Vater Max, ein überkandidelter Richter/Pfarrer/Senator, sowie ihre Tante, die Herzogin Estonia Dulworth, ihres Zeichens standhafte Verteidigerin der Enthaltensamkeit und Gründerin der Liga der trockenen Frauen Amerikas.

Um ihren wertvollen Alkohol zu bewachen, beschließen Cookie, Duke und Billie nun, die Bewirtung beim Hochzeitsbankett in ihre Hände zu nehmen, zumal in den unpassendsten Momenten ein neugieriger Polizist auftaucht und misstrauisch nach ihrer Identität und ihren Motiven fragt. Nach vielem Hin und Her stellen Jimmy und Billie fest, dass sie füreinander geschaffen sind, ebenso Cookie und die Herzogin sowie Duke und die hübsche junge Jeannie, die so gerne einen Titel wie "Herzogin von England" hätte. Eileen tröstet sich mit Chief Berry, dem herumschnüffelnden Polizei-offizier. Tja, wer etwas Tiefsinniges erwartet hatte, ist hier definitiv am falschen Platz ...

In jenem altmodischen Stil, den man vollkommen aus dem Musical verschwunden glaubte, strotzen die Dialoge nur so von Schnellfeuer-Pointen, Wortspielen, Zweideutigkeiten, Kalauern, Anspielungen, bedeutungsschwangeren Pausen und anderen schwindelerregenden Einfällen aus den Ta-

gen der Burleske und anspruchslosen Komödie. Das bringt genauso Schwung und Spaß ins Geschehen wie trottelige Plumpser auf den Hintern und andere Arten von Körperkomik – so baumelt die Herzogin doch tatsächlich irgendwann am Kronleuchter, nachdem sie alkoholisierte Limonade getrunken hat!

Um das Ganze so munter am Laufen zu halten, wurden vom Kreativ-Team viele saftige Bissen aus dem Gershwin-Songbook eingebaut, darunter auch unbekanntere kleine Nummern wie "Demon rum", "I've got to be there", "Hanging around with you" oder "Will you remember me?". Sie alle mehren nur die Freude beim Betrachten dieser entzückenden Produktion, während sie auf ihren höchst unlogischen Schluss zustrebt.

Dank Kathleen Marshalls fantasievoller und oft irrsinnig komischer Regie hält die geistreiche Stimmung den gesamten Abend über an, unterbrochen nur von ein paar exquisit getimten Tanzszenen, die mutmaßlich keine andere Daseinsberechtigung haben, als hübsche Unterhaltungstupfer über die Produktion zu verteilen. Angeregt von den Rhythmen des Jazz Age, durchzieht Marshall diese Choreografien mit ihren eigenen Variationen auf die damals populären Tänze wie Charleston oder Lindy Hop, ein paar modernere Schritte geben ihnen die ganz spezielle Spannung. Man muss kaum mehr betonen, dass diese Balletteinlagen

genauso zur ansteckend guten Laune der Aufführung beitragen wie in Marshalls Produktion von 'Anything Goes' im letzten Jahr.

Mit der genau richtigen spannungsvollen Zögerlichkeit fühlen sich die Liebenden *Matthew Broderick* und *Kelli O'Hara* zueinander hingezogen, sobald sie gemeinsam auf der Bühne stehen. Broderick verströmt natürlich auch hier seinen gewohnt täppischen Charme, wirkt in seiner Rolle als scheinbar selten nüchterner Geck aber manchmal etwas steif und unbehaglich, so als hangelte er sich nur brav an seinen Regieanweisungen entlang. Sicher wäre die Rolle mit einem etwas lässigeren, charmanteren Leading Man besser besetzt, eine derartige Bühnenpräsenz lässt Broderick hier nämlich leider vermissen. Sein Gesang klingt nicht unbedingt herausragend, was damals schon bei seinem eigenbrötlerischen Leo Bloom in Mel Brooks' 'The Producers' aufgefallen war, und als Tänzer ist er definitiv kein Fred Astaire, aber das war Groucho Marx schließlich auch nicht.

Kelli O'Hara hat ihr Publikum bereits in 'The Pajama Game' oder in 'South Pacific' verzaubert und erobert auch hier wieder mit ihrer Persönlichkeit sämtliche Herzen. Ihre prachtvolle Stimme schraubt manche der Songs zu neuen Höhen, falls das überhaupt möglich ist. Sie ist eine wunderbare Darstellerin, auf die das Broadway-Theater stolz sein kann, ihr sensibles Porträt be-

Foto oben: v.l.n.r. *Terry Beaver* (Senator Max Evergreen), *Estelle Parsons* (Millicent Winter), *Kelli O'Hara* (Billie Bendix) und *Matthew Broderick* (Jimmy Winter)
 Foto unten: *Judy Kaye* (Duchess Dulworth) und *Michael McGrath* (Cookie McGee)

Matthew Broderick (Jimmy Winter) und *Kelli O'Hara* (Billie Bendix)



weist ihre hervorragende Ausbildung und lässt erahnen, was sie noch alles erreichen kann.

Mit ihrem perfekten komischen Timing verwandelt Broadway-Veteranin *Judy Kaye* die Rolle der Herzogin in einen persönlichen Triumph, vor allem in ihren nicht ganz nüchternen Momenten (die Szene mit dem Kronleuchter ist wirklich verheerend komisch). Auch ihr Duett "Looking for a boy" mit *Michael McGrath* klingt großartig; ihn kennen wir noch aus 'Spamalot', hier wird sein urkomischer Cookie McGee in bester Erinnerung bleiben, weil er der Aufführung die Extraportion Schalk verleiht.

Mit erfreulichem Ergebnis reiht sich *Jennifer Laura Thompson* als Eileen in die Tradition der doofen Blondes à la Madeline Kahn oder Kristin Chenoweth ein, während *Chris Sullivan* als Duke Mahoney so doof aussieht, wie es die Rolle verlangt. Seine ganze eigene Art der Komik entwickelt er vor allem in "Blah blah blah", einer Liebeserklärung an Jeannie, die von *Robyn Hurder* im neckisch-vulgären Stil gespielt wird.

Auch das übrige Ensemble – etwa *Stanley Wayne Mathis* als Chief Berry, *Terry Beaver* als wortkarger Richter und *Jennifer Smith* (die in der besuchten Aufführung Estelle Parsons ersetzte) als Jimmys Mutter – füllen ihre Rollen mit der passenden Komik aus. Alle anderen Zutaten der Produktion, angefangen bei den attraktiven Kostümen

von *Martin Pakledinaz* über *Derek McLanes* Bühnenbilder bis hin zu *Peter Kaczorowski's* Lichtdesign fügen der ohnehin bereits großartigen Aufführung noch das Extraquäntchen Qualität hinzu.

'Nice Work ...' mag nicht mehr sein als ein lasterhaftes Vergnügen. In einer Spielzeit aber, die uns bereits eine Palette unterschiedlichster Musicals dargeboten hat,

ernsthafte und weniger ernsthafte, stellt diese Produktion keinerlei Ansprüche an den Intellekt und lädt ihr froh gestimmtes Publikum lediglich zu Erholung und Entspannung ein. Das gelingt ihr mit fliegenden Fahnen, der Spaß lässt keine Sekunde lang nach. Gute Arbeit, in der Tat!

Reaktionen der amerikanischen Presse

The newly manufactured 1920s-set musical 'Nice Work If You Can Get It' crams vintage Gershwin songs into a bubbly crowd-pleaser, enchantingly rendered by thespes Kelli O'Hara, Michael McGrath and Judy Kaye. Mix in staging and choreography by Kathleen Marshall ('Anything Goes') and a cheerfully screwball if somewhat creaky new book by Joe DiPietro, and you've got what might be termed a good new old-fashioned musical.

Steven Suskin, Variety

Having scored a huge success last season with Cole Porter's 1934 musical 'Anything Goes', director-choreographer Kathleen Marshall follows by time-traveling back to the previous decade and dipping into the songbook of George and Ira Gershwin. The results are diverting, even if they don't quite match the effervescence of that last excursion.

Dennis Rooney, Hollywood Reporter

Every now and then, a bubble of pure, tickling charm rises from the artificial froth of 'Nice Work If You Can Get It', the pastiche of a 1920s musical featuring songs by George and Ira Gershwin. Most of this show, which opened on Tuesday night at the Imperial Theater, registers as a shiny, dutiful trickle of jokes and dance numbers performed by talented people who don't entirely connect with the whimsy of a bygone genre.

Ben Brantley, The New York Times

There's a lot of fun stuff in 'Nice Work If You Can Get It', a new musical made of old parts. For starters, this Gershwin jukebox is loaded with unimpeachable classics and a few brilliant obscurities. They're strung together by a zany, Prohibition-set book inspired by the George and Ira musical 'Oh, Kay!' – which premiered at the very same Imperial Theatre in 1926.

Elisabeth Vincentelli, New York Post